www.mosaik-kirche.ch / 8413 Neftenbach
mail: wilf.gasser@mosaik-kirche.ch

Datum: 22.November 2026
Thema: „In anderen entzünden – Wie der Funke überspringt“
Text: Matthäus 22,36-40
Predigt: Aro Recker

Jeder kennt das Bild eines Feuers, das von einem kleinen Funken entzündet wird. Ein Funke kann ausreichen, um ein Feuer in Gang zu bringen, das Wärme und Licht verbreitet. Ähnlich ist es mit unserem Glauben und unserer Liebe zu Gott. Wenn wir möchten, dass andere Menschen durch unser Leben etwas von Gottes Liebe erfahren, muss diese Liebe zuerst in unserem eigenen Herzen lebendig sein. Wir können anderen nicht dauerhaft etwas weitergeben, das in uns selbst keinen Platz hat. Deshalb beginnt die Liebe zu unseren Mitmenschen immer bei unserer eigenen Beziehung zu Gott.

Jesus wurde einmal gefragt, welches das höchste und wichtigste Gebot sei. Seine Antwort finden wir in Matthäus 22,36–40. Er fasst die Gebote Gottes in zwei wesentlichen Aussagen zusammen: Wir sollen Gott von ganzem Herzen, von ganzer Seele und von ganzem Gemüt lieben. Und wir sollen unseren Nächsten lieben wie uns selbst. Für Jesus gehören diese beiden Gebote untrennbar zusammen. Sie bilden das Fundament eines Lebens, das sich an Gottes Willen orientiert.

Dabei ist wichtig zu verstehen, dass Jesus keines der beiden Gebote geringer bewertet. Die Liebe zu Gott bleibt das erste und grundlegende Gebot. Gleichzeitig erhält die Liebe zum Mitmenschen denselben hohen Stellenwert. Das eine kann nicht gegen das andere ausgespielt werden. Wer Gott liebt, wird auch danach fragen, wie er seinen Mitmenschen begegnet. Unsere Beziehung zu Gott soll sich ganz praktisch in unserem Umgang mit anderen Menschen zeigen.

Die Bibel macht deutlich, dass diese beiden Gebote bereits im Alten Testament verankert sind. In 5. Mose 6,5 lesen wir die Aufforderung, Gott mit ganzem Herzen, ganzer Seele und ganzer Kraft zu lieben. In 3. Mose 19,18 finden wir das Gebot, unseren Nächsten zu lieben wie uns selbst. Jesus verbindet diese beiden Aussagen und zeigt damit, worauf es im Glauben im Wesentlichen ankommt. Es geht nicht darum, möglichst viele religiöse Regeln zu kennen oder äußerlich korrekt zu handeln. Entscheidend ist ein Leben, das von der Liebe zu Gott und zu den Menschen, zu unserem Nächsten geprägt wird.

Was bedeutet es nun, Gott mit unserem ganzen Herzen, unserer ganzen Seele und unserem ganzen Denken zu lieben? Es bedeutet, dass Gott nicht nur einen kleinen Platz in unserem Leben bekommen soll. Er möchte unser ganzes Leben prägen. Unsere Gedanken, Entscheidungen, Wünsche und unser Handeln sollen sich an ihm ausrichten. Die Kraft, von der im Alten Testament die Rede ist, kann auch mit unserer Willenskraft und unserem zielgerichteten Denken verbunden werden. Liebe zu Gott ist deshalb nicht nur ein Gefühl. Sie zeigt sich auch darin, dass wir uns bewusst für ihn entscheiden, Zeit mit ihm verbringen und unsere Beziehung zu ihm pflegen.

Aus dieser Liebe zu Gott wächst die Liebe zu unserem Nächsten. Jesus beschreibt diesen Zusammenhang auch in Matthäus 7,12 mit der sogenannten Goldenen Regel: Alles, was wir möchten, dass andere Menschen uns tun, sollen auch wir ihnen tun. Dieser einfache, aber herausfordernde Grundsatz hilft uns, unseren Alltag mit anderen Menschen zu gestalten. Bevor wir urteilen, sollten wir überlegen, wie wir selbst behandelt werden möchten. Bevor wir verletzende Worte aussprechen, sollten wir bedenken, welche Wirkung unsere Worte auf andere haben. Und bevor wir nur unsere eigenen Interessen verfolgen, sollten wir auch

die Bedürfnisse unseres Gegenübers wahrnehmen.

Nächstenliebe bedeutet allerdings mehr, als freundlich zu Menschen zu sein, die uns sympathisch sind oder die genauso denken wie wir. Jesus geht mit seiner Aufforderung noch weiter. In Johannes 13,34 gibt er seinen Jüngern ein neues Gebot: Sie sollen einander lieben, wie er sie geliebt hat. Damit setzt Jesus selbst den Maßstab für unsere Liebe. Seine Liebe ist nicht davon abhängig, ob ein Mensch sie verdient oder erwidert. Jesus begegnet Menschen mit Annahme, Barmherzigkeit und Hingabe. Er wendet sich auch denen zu, die von anderen übersehen oder abgelehnt werden.

Aus der gewöhnlichen Nächstenliebe wird so eine Liebe, die sogar die Feinde einschließt. Diese Feindesliebe ist eine besondere Herausforderung. Sie bedeutet, Menschen auch dann mit Liebe zu begegnen, wenn sie uns nicht wohlgesonnen sind oder unsere Liebe nicht erwidern können oder wollen. Sie kann sogar bedeuten, eigene Nachteile in Kauf zu nehmen, um dem anderen Gutes zu tun. Das ist keineswegs selbstverständlich und übersteigt häufig unsere natürlichen Möglichkeiten. Gerade deshalb brauchen wir Gottes Hilfe.

Die Grundlage für eine solche Liebe liegt nicht in unserer eigenen Stärke, sondern in Gottes Liebe zu uns. Gott liebt uns nicht, weil wir vollkommen wären oder alles richtig machen. Seine Liebe ist frei und schöpferisch. Er kommt uns entgegen und schenkt uns seine Gnade. Wenn wir diese Liebe annehmen und in unserem Leben Raum geben, können wir lernen, auch anderen Menschen mit einer solchen Liebe zu begegnen. Wo Menschen auf diese Weise lieben, wird etwas von Gottes gegenwärtiger Herrschaft sichtbar. Gottes Reich wird dort erkennbar, wo Menschen nicht von Hass, Vergeltung und Gleichgültigkeit bestimmt werden, sondern von Barmherzigkeit und Liebe.

Dabei dürfen wir nicht vergessen, dass echter Glaube immer auch praktische Auswirkungen haben muss. Glaube und Handeln gehören zusammen. Der Jakobusbrief bringt es in Kapitel 2, Vers 17 auf den Punkt: Ein Glaube, der keine Werke hervorbringt, ist in sich selbst tot. Das bedeutet nicht, dass wir uns Gottes Liebe oder unsere Rettung durch gute Taten verdienen könnten. Es ist jedoch bedeutend, dass wir aus Gottes Gnade leben und durch den Glauben an Jesus Christus gerettet werden. Unsere guten Werke sind nicht die Voraussetzung für Gottes Liebe, sondern eine Frucht unseres Glaubens. Weil Gott uns liebt, dürfen und sollen wir diese Liebe weitergeben.

Auch der erste Johannesbrief macht diesen Zusammenhang sehr deutlich. In 1. Johannes 4,20–21 lesen wir, dass niemand glaubwürdig behaupten kann, Gott zu lieben, während er gleichzeitig seinen Bruder hasst. Wir können unsere Liebe zu Gott nicht von unserem Verhalten gegenüber anderen Menschen trennen. Die Liebe zum unsichtbaren Gott zeigt sich in der Liebe zu den Menschen, die uns täglich begegnen. Das betrifft unsere Familien, unsere Nachbarn, unsere Freunde, aber auch Menschen, mit denen wir Schwierigkeiten haben oder die uns fremd sind.

Eine ungerechte Welt braucht eine ungerechte Liebe. Damit ist keine Liebe gemeint, die Unrecht unterstützt oder Ungerechtigkeit verharmlost. Vielmehr geht es um eine Liebe, die nicht nach den üblichen menschlichen Maßstäben von Leistung, Gegenleistung und persönlichem Vorteil funktioniert. In einer Welt, in der Menschen oft danach beurteilt werden, was sie leisten, besitzen oder zurückgeben können, dürfen Christen anders handeln. Gottes Liebe ist nicht berechnend. Sie wendet sich gerade auch den Schwachen, Ausgegrenzten und Schwierigen zu.

Der Jakobusbrief bezeichnet die Nächstenliebe als das königliche Gesetz. Auch Paulus betont in Römer 13,10, dass die Liebe dem Nächsten nichts Böses tut und somit die Erfüllung des Gesetzes ist. In Galater 5,14 fasst er zusammen, dass das ganze Gesetz in dem Gebot erfüllt wird, den Nächsten zu lieben wie sich selbst. Liebe ist deshalb nicht einfach ein zusätzlicher Bestandteil unseres christlichen Lebens. Sie ist ein entscheidendes Erkennungszeichen eines Lebens mit Jesus Christus.

Was bedeutet das nun ganz konkret für uns als Gemeinde? Wir sind dazu berufen, unseren Nächsten zu lieben, ohne ständig nach dem eigenen Vorteil zu fragen. Wir sollen unser Gegenüber durch die Augen Jesu betrachten. Das bedeutet, Menschen nicht vorschnell zu verurteilen, sondern ihnen mit Würde, Geduld und Barmherzigkeit zu begegnen. Jeder Mensch ist von Gott geschaffen und wertvoll. Deshalb verdient jeder Mensch unsere Aufmerksamkeit und unseren respektvollen Umgang.

Gleichzeitig müssen wir erkennen, dass wir diese Liebe nicht aus eigener Kraft dauerhaft leben können. Wir brauchen den Dreiklang der Liebe: Wir müssen von Gottes Liebe ausgehen, unsere Beziehung zu ihm pflegen und daraus die Kraft schöpfen, unseren Nächsten zu lieben. Wenn wir uns immer wieder von Gott beschenken lassen, kann seine Liebe durch uns zu anderen Menschen weiterfließen.

So schließt sich der Kreis zum Bild des Feuers und des Funkens. Wenn in uns die Liebe Gottes brennt, können wir auch in anderen Menschen etwas entzünden, wie auch eine brennende Kerze eine weitere Kerze entzünden kann. Nicht durch große Worte oder beeindruckende Leistungen, sondern durch ein glaubwürdiges Leben, durch ehrliche Zuwendung, durch Vergebung, Hilfsbereitschaft und praktische Nächstenliebe. Lasst uns als Gemeinde und Nachfolger Christi ein Ort sein, an dem Menschen etwas von dieser Liebe erfahren. Denn wo Gottes Liebe in uns lebendig ist, kann der Funke überspringen und auch das Leben anderer Menschen hell machen und Hoffnung bringen.

Fragen für das Gruppengespräch oder für die persönliche Verarbeitung:

- Wie können wir unsere Liebe zu Gott im Alltag konkret leben?
- Was bedeutet es für dich, deinen Nächsten so zu lieben, wie Jesus uns liebt?
- Wie gehen wir mit Menschen um, die uns unsympathisch sind oder uns verletzt haben? Was hilft dir dabei?
- Wo wird unser Glaube durch praktische Nächstenliebe konkret sichtbar?
- Was bedeutet es, andere Menschen durch die Augen Jesu zu betrachten?
- Wo kannst du in der kommenden Woche ganz konkret einen Funken von Gottes Liebe weitergeben?